

Geigen-Mandala in der Petrus-Kirche

Leben, Werbung unbeauftragt

„Wie mit der Sicht einer Videodrohne fliege ich den Wasserfall hinauf. Aufgeschäumte Tropfen aus der Tiefe verfolgen mich in die Höhe und werden doch vom stürzenden Wasser wieder mitgerissen. Ich steige hoch über die Bruchkante und segle federleicht den Flusslauf entlang. Klares Wasser kräuselt sich an glitzernden Steinen, Fische schweben in ihren Formationen. Ich tauche ein in das Nass, zwischen den Schwarm, der sich mir, wie in einer Choreographie, mal nähert und wieder in Formation entfernt...“ Ich bin begeistert, wie Martin seine Musik-Empfindungen schildern kann. Mir gelingt es leider nicht, das virtuose Geigenspiel mit so anschaulich passenden Worten zu beschreiben.

Wir lauschen heute überwältigt Holm Birkholz beim Konzert „Mandala“ in der Petrus-Kirche in Berlin-Lichterfelde.

Thomas Neuendorf



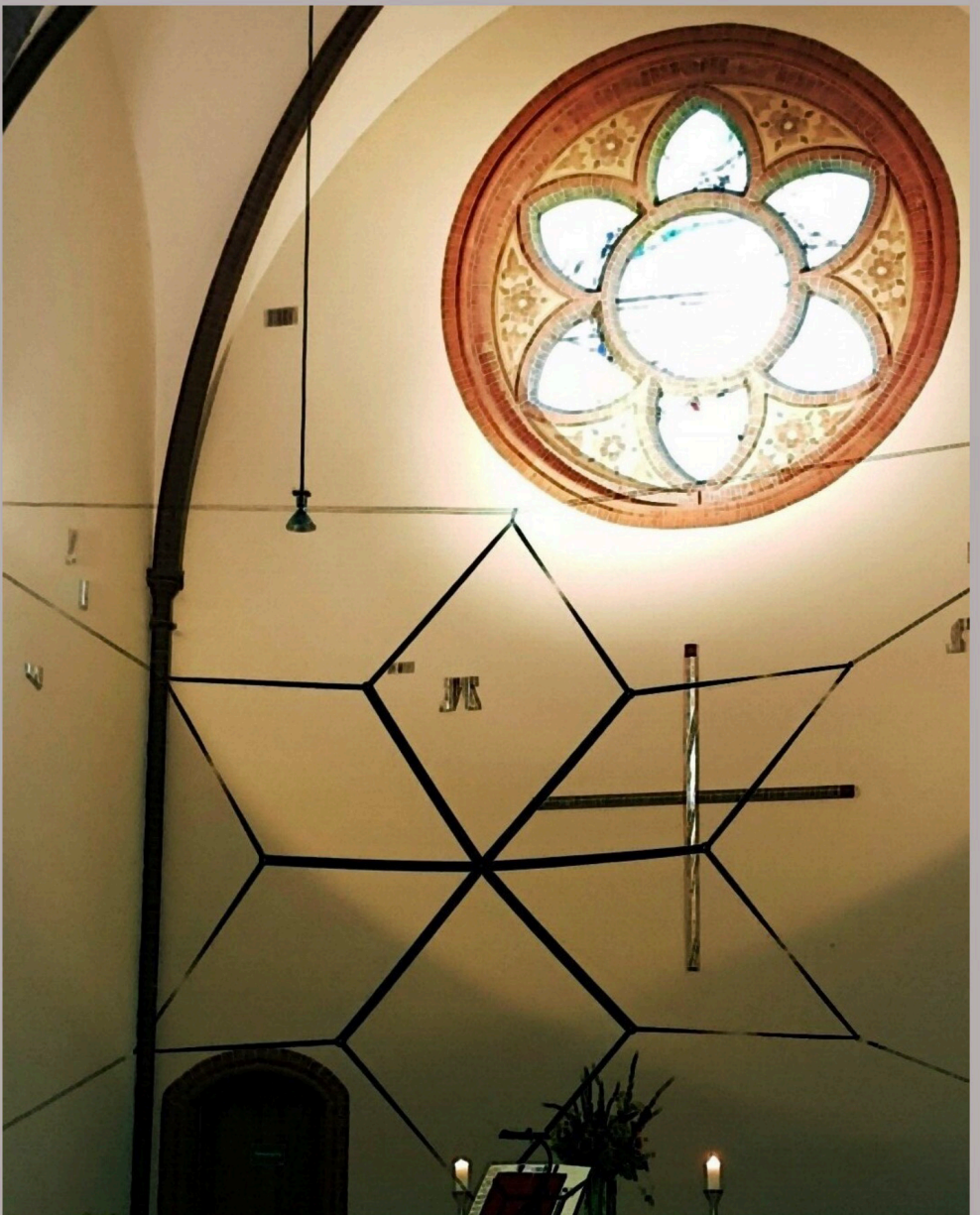
Ja, und nun sitzen wir da, mit leicht skeptischer Einstellung. Denn das Programm kündigt uns eine Solo-Violine mit begleitender Glocke in einem einstündigen Werk aus 13 Teilen an. Darunter können wir uns nicht wirklich etwas vorstellen. Weiter heißt es: „In diesem Raum der Kontemplation entsteht ein fragiles sphärisches Lied, welches uns zum rituellen Höhepunkt der Mandala-Legung führt.“ Mhhhh, was soll das werden? Wir sind unsicher, aber wie immer, offen für alles. Und, als wir uns über das Programm unterhalten haben, wussten wir noch nicht, dass hier ein Maestro besonderer Klasse am Werke sein wird. Holm Birkholz ist ein Violinist, der schon unter Herbert von Karajan Mitglied der Berliner Philharmoniker war, inzwischen in Pension ist und für den auch das Komponieren und Arrangieren wesentliche Bestandteile seines künstlerischen Schaffens sind.



Das „Mandala“ wird umrahmt mit zwei Stücken von Johann Sebastian Bach. Holm meint dazu: „Bach ist für Geiger die Wurzel aller Wurzeln!“ Und dann lässt er seine Geige erklingen. Im Raum ergießen sich so vielstimmige Töne, als würden drei Instrumente gleichzeitig gespielt werden und mit den Schallreflektionen die Kirche füllen. Virtuos. Das „Mandala“ entführt schließlich meine Sinne in den Himalaya. Die Töne dringen wie meditativ vom Wind getragen, mal lauter und dann wieder leiser an mein Ohr. Es entspannt mich, ohne dass die Musik auch nur im Entferntesten etwas mit Sauna-Klingklang zu tun hat.



Die Klangschaale ertönt äußerst sparsam mit ihrem langanhaltenden Ton und der Blick findet immer wieder zurück zum Altarbild, wo überdimensional groß der Stern schwebt. Er entfaltet im Hintergrund seine Wirkung und bereitet so die Bühne für den musikalischen Genuss.



Im Programmheft heißt es dazu: “In diesem Raum der Kontemplation entsteht ein fragiles sphärisches Lied, welches uns zum rituellen Höhepunkt der Mandala-Legung führt: MANDALA Nr. 5 zeigt uns die Auflösung bzw. physische Zerstörung des Sandmandalabildes auf und führt uns über einen hymnischen Lobgesang (Hymnus) zum EPILOG (Ursprung 2), der uns auf eine neue Ebene der Erkenntnis leitet.”

Im Anschluss können wir Holm befragen, der uns zunächst Einiges zu seinem Werk erläutert und dann begeistert von seiner Geige berichtet: „Sie hat einen ganz besonderen Lack, der von der Struktur stumpf ist und dadurch eine 100-mal größere Abstrahlfläche besitzt. Das Instrument wurde von dem Geigenbauer Stephan von Baehr erschaffen, der als einziger zeitgenössischer lebender Geigenbauer den persönlichen Zugang zu der unter Verschluss gehaltenen ganz besonderen im 100-%igen Originalzustand erhaltenen „Messias“-Stradivari hat. Aufgrund eines Fehlers in der Konstruktion des Instruments konnte das Instrument nie seinen wahren Klang entfalten und blieb bis heute ungespielt. Dadurch blieb sie aber vollkommen unverändert und besitzt auch noch den Originallack. Und diese Meistergeige war die Vorlage für mein Instrument, eine Originalkopie nach der Messias Stradivari.“



Während wir so miteinander sprechen, schiele ich auf die Notenblätter und kann nur staunen, wie so etwas zu spielen geht. Holm bemerkt es und gibt uns zum Abschluss dann noch eine extra Demonstration, wo der gewaltige Unterschied liegt zwischen dem Noten Abspielen und dem Erklingen lassen eines Stückes.

